



„Vom Saulus zum Paulus - Skinhead, Gewalttäter, Pastor - meine drei Leben.“
So beschreibt Johannes Kneifel seinen Weg vom prügelnenden Neonazi zum praktizierenden Christen.

Johannes Kneifel ist 17, als er 1999 zusammen mit einem Freund einen Mann in dessen Wohnung aufsucht und mit den Fäusten zu Boden schlägt. Danach tritt der Neonazi mehrfach mit seinen Stahlkappenstiefeln nach. Der Grund: Peter Deutschmann hatte die Jugendlichen kritisch auf ihre rechtsradikale Gesinnung angesprochen.

Einen Tag nach der Tat stirbt das Opfer im Krankenhaus. Johannes Kneifel wird verhaftet und muss für fünf Jahre ins Gefängnis. Er gilt als hochintelligent, aber auch hochgefährlich. Mehrfach muss er in Isolationshaft. Die Wende beginnt, als er anfängt, den Gottesdienst zu besuchen, sich mit Seelsorgern austauscht. Johannes Kneifel erkennt, dass sein von Wut, Gewalt und Fremdenhass geprägter Weg in eine Sackgasse führt – und er findet zum Glauben an Jesus. Nach seiner Entlassung beginnt Johannes Kneifel ein Theologiestudium. Heute lebt er in Regensburg und arbeitet deutschlandweit im kirchlichen und säkularen Raum als Referent, um auch anderen Menschen Hoffnung zu machen, dass Veränderung möglich ist.¹

Liebe Gemeinde!

„Vom Saulus zum Paulus – Extremist, Christenverfolger, Missionar“ – so könnte die Biografie des biblischen Saulus tituliert sein. Auch er war fanatisch und gewaltbereit und zumindest Zuschauer bei einem Mord. Auch er erlebte eine dramatische Lebenswende. Doch wie kam es dazu?

Saulus war Jude und zugleich römischer Bürger aus der damals bedeutenden Hafenstadt Tarsus in Kleinasien, in der heutigen Osttürkei. Der hochbegabte Student kam nach Jerusalem, um bei dem berühmten Rabbi Gamaliel Theologie zu studieren. Schnell war er bekannt für seine große Frömmigkeit. Er hielt sich zu der strengen Richtung der Pharisäer und war bereit, den jüdischen Glauben zu verteidigen.

Wenn es um den neuen Glauben der Christen ging, kannte er keinerlei Toleranz. Die Behauptung der Christen, dass man nur durch Jesus Christus in den Himmel kommen soll – und nicht etwa durch das strenge Einhalten der Gebote – das brachte ihn zur Weißglut.

In den Augen von Saulus sind die Christen üble Sektierer, Gotteslästerer, Irregeleitete, Verrückte. „Solchen Leuten muss man das Handwerk legen, bevor noch mehr Menschen von dem christlichen Virus angesteckt werden!“

Wegen seiner radikalen Ansichten fiel er dem Hohen Rat in Jerusalem bald auf. Mit Genugtuung wohnte er bereits der Steinigung des Stephanus bei, des ersten christlichen Märtyrers.

Und dann meldet er sich freiwillig für eine Säuberungsaktion: bis ins benachbarte Syrien, bis nach Damaskus will er die Christen aufspüren, gefangen nehmen und nach Jerusalem bringen, damit man ihnen den Prozess macht.

Mit Genehmigungsschreiben der obersten Kirchenbehörde und Morddrohungen auf den Lippen startet er seine Razzia gegen die Christensekte.

Begleitet von ein paar Agenten macht er sich auf den Weg ins 260 km entfernte Damaskus. Die Zeit drängt. So schnell wie möglich wollen sie ihre Mission zu Ende führen.

¹ Vgl. <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/tandem/swr2-tandem-vom-schlaeger-zum-pastor>

Doch dann passiert etwas Unerwartetes: kurz vor dem Ziel, kurz vor Damaskus stellt sich ihm eine Macht in den Weg. Nein, es ist kein Mensch, der ihm in den Weg tritt. Es ist kein Schwert, das bedrohlich den Weg abschneiden würde. Es ist eine übernatürliche Macht - ‚senkrecht von oben‘. Völlig unvorbereitet trifft ihn aus heiterem Himmel ein grelles Licht. So extrem hell, dass für einige Tage erblindet.

Saulus stellt sich in dem Moment nur noch eine Frage: Wer bist du, Herr?

Saulus redet den Unbekannten mit „Kyrios“, Herr an! „*Herr, wer bist du?*“ (V. 5)

Denn soviel ist ihm klar: Hier redet einer mit ihm, der größer, stärker, mächtiger ist als alles, was er bisher gekannt hat.

Die Antwort des Herrn heißt: „*Ich bin Jesus, den du verfolgst.*“ Das haut den Saulus erst recht um. Er traut seinen Ohren nicht. Der totgeglaubte Jesus spricht ihn an! Das Wort von Jesus trifft ihn wie ein Hammer. Er taumelt, verliert die Orientierung und stürzt zu Boden. Nicht nur seine freche Stirn war getroffen, nicht nur sein Großmaul war gestopft, auch sein steinhartes Herz sprang in Stücke. Das göttliche Wort hatte durchschlagende Wirkung.

Liebe Gemeinde! Auch heute noch holt Gottes Wort so manchen von seinem hohen Roß. Der eine sitzt auf seiner Vernunft, die Maß und Richtschnur für ihn ist.

Der andere trabt auf seiner Frömmigkeit daher, die aber nur eine fromme Fassade ist.

Der dritte sitzt fest im Sattel seiner Rechtschaffenheit, auf die er stolz ist.

Der vierte reitet auf der alten Tour, dass Religion nur das Opium des Volkes sei.

Alle miteinander sind wir stolze Reiter, die gerne den Kopf hoch tragen. Deshalb trifft uns Gottes Wort auf den Kopf: „Du bist mir mit deinem Stolz ein Gräuel. Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden. Du hast gelogen, gestohlen, die Ehe gebrochen, andere verleumdet, Gott ignoriert. Du bist schuldig!“

Wen Gottes Wort in Herz trifft, der kommt ins taumeln. Der geht auf die Knie. Wer Gottes Wort versteht, der ist am Boden. Saulus stammelte: „Ich elender Mensch.“

Martin Luther klagte später: „Ich zerschlagene Kreatur.“

Das Damaskuserlebnis führt bei Saulus zu einer radikalen Lebenswende. Und weil er anschließend ein neues Leben führt, bekommt er einen neuen Namen: Paulus.

Aus dem Saulus wird ein Paulus.

Die Menschen im vorderen Orient lebten mehrsprachig. Die Landessprache war Aramäisch. Da heißt Saulus soviel wie „der Erbetene“ oder „der Erhabene“.

Die römische Besatzungsmacht verwendete die lateinische Sprache. Und Paulus heißt auf lateinisch „der Kleine“. Das ist sozusagen Programm. Der starke Saulus, der dachte, er sei der King, der das Leben im Griff hatte, der anderen diktierte, was sie zu tun und zu lassen hatten, der wird plötzlich ganz klein. Denn er muss erkennen: ich bin völlig auf dem Holzweg.

Ihr Lieben! Wenn sich Ihren/deinen Plänen ein Hindernis in den Weg stellt, wenn du mit dem Kopf gegen die Wand rennst, dann ist es sinnvoll zu fragen: Bist du es Herr?

Was hast du vor mit mir? Was willst du mir damit zeigen?

Die Saulus-Paulus-Geschichte macht mir übrigens Hoffnung – und zwar Hoffnung für die ganz harten Brocken, die ganz schwierigen Kandidaten, die wir kennen. Wenn Jesus einen Christenhasser und Christenverfolger völlig umpolen konnte, wem sollte er dann nicht gewachsen sein, damit sein Herz offen wird und er umgekehrt?

Wenn Jesus solch ein Meisterstück gelang, dann kann er auch viel Einfacheres - dann kann er sich denen zeigen, die desinteressiert und gleichgültig ihm gegenüber eingestellt sind. Und wieviel mehr wird er sich dem zu erkennen geben, der ihn sucht und nach ihm fragt.

Heinrich Heine war zeitlebens ein Kritiker und Spötter, der über Gott, Glauben, Kirche, Christen hergezogen ist. Aber am Ende seines Lebens findet er zur Umkehr. Er lässt sich taufen, weil er erkennt, dass seine ganze Dichtkunst, auf die er stolz gewesen ist, eine Menge Böses in die Welt hineingebracht hatte. Und er wagt, sich von seinem Lebenswerk loszusagen. Er schreibt:

„Zerschlagen ist die alte Leier am Felsen, welcher Christus heißt,
die Leier, die zur bösen Feier bewegt war von dem bösen Geist.
Die Leier, die zum Aufruhr klang, die Zweifel; Spott und Abfall sang.
O Herr, o Herr, ich knie nieder. Vergib mir meine Lieder!“

Liebe Gemeinde!

Wie kommt ein Mensch dazu, dass er ernsthaft über sein Leben, seine Beziehung zu Gott nachdenkt? Wie wird das Randthema „Gott“ und „Glaube“ zum Hauptthema des Lebens? Wie wird man Christ?

Manche brauchen dazu – wie Saulus – einen Hammerschlag, der zum Stillstand zwingt. Denn leider ist es im Leben oft so: die Rotlichter und Alarmlampen Gottes überfahren wir locker. Warnende Worte anderer überhören wir. Wir merken nicht, wenn plötzlich immer mehr Freunde sich von uns distanzieren. Wenn die Kinder sich von uns entfremden. Wenn unser Körper Alarmsignale aussendet. Wenn wir stundenlang im Internet herum-surfen, weil wir nicht mehr wissen, wohin wir im Leben wollen. Wenn wir kaufen, kaufen, kaufen, um die Leere im Herzen kurzfristig zu vergessen.

Dann braucht Gott manchmal den Hammer: Die gewünschte Stelle in der Firma schnappt ein anderer weg. Eine Krankheit zwingt uns zum Stopp. Ein Schicksalsschlag in der näheren Umgebung erschüttert uns. Eine Beziehung droht zu zerbrechen.

Plötzlich geht nichts mehr. Jetzt kann nur noch Gott helfen. Jetzt hilft nur noch Beten. „Herr, was soll ich tun?“

Bei anderen ist es weniger spektakulär: wir hören eine Predigt und merken auf einmal: heute spricht Gott ganz direkt zu mir. Jesus berührt mein Herz und sagt: „Folge mir!“ Manche Menschen ruft Gott schon als Kind und wir haben vielleicht geantwortet: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten.“

Oder wir haben seine Stimme in der Konfirmandenzeit gehört.

Andere Menschen hören diese Stimme bei ihrer Trauung, bei der Geburt eines Kindes. Angesichts des faszinierenden Naturschauspiels ist plötzlich wie von selbst, der Gedanke an Gott da. Gott redet auf vielfältige Weise zu uns.

Vor allem anderen aber redet Gott durch sein Wort, die Bibel, zu uns.

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31,3).

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen“ (Matthäus 6,33).

„Kommt her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet. Ich werde euch Ruhe geben. Lasst euch von mir in den Dienst nehmen und lernt von mir“ (Matthäus 11,28f.).

Nicht jedem erscheint Jesus so hörbar und dramatisch wie Paulus. Jeder Christ erlebt seine eigene Art von Bekehrung. Meistens ist das eher eine unauffällige Sache, wenn ein Mensch den Ruf von Jesus hört und dann sagt: „Herr Jesus Christus, hier bin ich. Von heute ab will ich zu dir gehören. Zeig mir, was ich tun soll.“

Wie wird man also Christ? Antwort: Indem man dem lebendigen Christus begegnet, seine Stimme hört und ihm gehorcht.

Nun können wir das allerdings nicht ‚machen‘, nicht irgendwie arrangieren.

Aber wir können Jesus Christus bitten, dass er sich zeigt. Wir können mit einem hörbereiten Herzen und mit der Bitte um Vergebung kommen, und Jesus um seine Nähe bitten. „Jesus, lass mich erkennen, dass du da bist. Begegne mir und zeige mir, was ich tun soll.“

Und oft ist es dann so, dass wir den Impuls bekommen: halte dich an diesen Christen, gehe in diese Gemeinde, besuche jenen Hauskreis. Bei Saulus hieß das: *„Steh auf und geh in die Stadt. Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.“*

In Damaskus wohnte ein Christ namens Hananias. Auch er erhält von Jesus einen Auftrag: *„Geh zur geraden Straße in das Haus des Judas, und frag dort nach einem Saulus von Tarsus. Er betet gerade.“*

Interessant ist, wie der auf das Reden Gottes reagiert. Saulus, der Jesus bisher nicht gekannt hat, ist sofort bereit, das zu tun, was Jesus ihm sagt. Hananias dagegen, einer der Jesus als Herrn schon kennt, hat zunächst ein großes „aber“:

„Aber Herr, ich habe schon von so vielen gehört, wie grausam dieser Saulus deine Gemeinde in Jerusalem verfolgt.“

Für Hananias war dieser Auftrag eine Zumutung. Er soll zu einem Christenhasser gehen, der nur hierher gekommen ist, um ihn ins Gefängnis zu werfen? Er soll den besuchen, der ihn mit dem Tode bedroht? Da kann doch irgendwas nicht stimmen. Und so meint er, er müsse Jesus zuerst Ratschläge erteilen: „Herr, das ist zu gefährlich. Herr, das ist Selbstmord. Herr, das kannst du doch nicht von mir verlangen.“

Verkehrte Welt: Saulus gehorcht. Hananias diskutiert. Statt auf Jesus hört er erst mal auf seine Ängste.

Liebe Gemeinde! Sind wir bereit, auf Gottes Stimme zu hören - und zwar ohne dass wir an Leib und Leben bedroht werden - sind wir bereit zu hören, wenn er uns auffordert:

-Lade deinen Nachbarn zum Akzente-Gottesdienst ein!

-Besuche den kranken Geschäftskollegen!

-Schenke deinem Verwandten zum Geburtstag ein christliches Buch!

Oder sagen wir dann: „Aber, Herr, zu dem soll ich hingehen? Den soll ich besuchen?

Niemals! Der hat doch seit der Konfirmation keine Kirche mehr von innen gesehen. Das ist doch ein gottloser Mensch. Völlig uninteressiert. Ein hoffnungsloser Fall.“

Oder: „Da blamiere ich mich bis auf die Knochen. Da werde ich doch nicht mehr ernst genommen.“

Oder: „Der bringt immer so komische Fragen hervor, auf die ich keine Antworten weiß.“

Wie oft lassen wir uns viel mehr von unseren Ängsten bestimmen, als von dem, was Jesus sagt: „Fürchte dich nicht! Hab keine Angst! Vertraue mir! Ich weiß, was ich mit dir vorhabe. Ich kenne die Situation, bis ins kleinste Detail!“

Vielleicht ist es heute bei dir/Ihnen dran, Angst abzulegen und die Frage zu stellen:

Herr, wo hast du einen Auftrag für mich? Um wen soll ich mich bemühen?

Hananias überwindet schließlich seine Angst. Er tut, was Jesus ihm sagt. Er geht zu der angegebenen Adresse. Und dann erkennt er, dass Gott einen guten Plan hat. Deshalb sagt Hananias: *„Lieber Bruder Saulus, Jesus der dir unterwegs erschienen ist, hat mich zu dir geschickt, damit du mit dem Heiligen Geist erfüllt wirst und wieder sehen kannst.“* Anschließend kann Paulus wieder sehen und er lässt sich taufen.

Eigentlich könnte die Geschichte damit zu Ende sein. Viele Bekehrungen enden damit.

Wir haben etwas mit Jesus erlebt. Er ist uns begegnet. Wir haben eine neue Sicht vom Leben bekommen. Wir haben inneren Frieden, weil wir wissen: Uns sind durch Jesus unsere Sünden vergeben. Wir sind getauft, konfirmiert und gehen in die Kirche. Das war's dann. Kapitel abgeschlossen!
Aber das ist ein großes Missverständnis: Bekehrung ist auch Berufung! Bekehrung heißt, sich in den Dienst dieses Herrn stellen.

Wie selbstverständlich fängt Paulus gleich an, bei seinen jüdischen Glaubensgenossen für Jesus zu werben. Er bezeugt, dass Jesus nicht ein gescheiterter Prophet ist, sondern der Sohn Gottes. Und er - der verwandelte Paulus - ist der lebendige Beweis dieses auferstandenen Gottessohnes. Viele Juden fangen an, an Jesus zu glauben. Dabei vergisst Paulus nicht, was sein neuer Name bedeutet: „der Kleine, der Geringe“. Er ist eigentlich viel zu klein, viel zu gering für diesen großen Auftrag, das Evangelium über Israel hinaus zu den heidnischen Völkern zu bringen. Dass Jesus gerade ihn ausgesucht hat, ist nicht sein Verdienst - es ist eine unverdiente Ehre, es ist Gnade. Sein Name soll ihn immer wieder daran erinnern, um wen es geht: Nicht um Paulus, sondern um Gott, um Jesus. Nicht Paulus soll groß herauskommen, sondern Jesus.

Das gilt auch für unseren Dienst in der Gemeinde, unseren Einsatz für Gott. Die Frage ist nicht: was bringt es mir? Wieviel Dank bekomme ich dafür? Wie ehrenvoll ist die Tätigkeit?
Die Frage ist: wie wird Gottes Ruhm und Gottes Reich größer in dieser Welt? Wie kann ich mitwirken, dass Menschen in Kontakt zu Jesus kommen - ihm nachfolgen, und ihm die Ehre geben?

Jesus ist immer noch auf der Suche nach Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen. Die bereit sind, sein Werkzeug zu sein. Helfen wir einander, unseren Platz zu finden! So wie Hananias dem Paulus geholfen hat. Helfen wir uns, einander in unserer Berufung zu bestärken! Vielleicht auch neu zu fragen, wo und für wen oder was wir uns einsetzen sollen!

Darum: Lass dich nicht von deinen Ängste und Vorurteilen weiter lähmen. Vertraue Jesus, auch wenn du erst den nächsten kleinen Schritt siehst. Paulus wusste nur: „Geh in die Stadt. Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.“ Hananias wusste nur: „Geh in die Hauptstrasse, wo der Judas wohnt. Dort wartet einer auf dich.“ Was dann kommt, wird zu gegebener Zeit klar. Aber so führt uns Gott - Schritt für Schritt. Stück für Stück. Bist du bereit, mit ihm den nächsten Schritt zu gehen? Dann antworte: Amen.